



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Geistliche Lieder, Volkslieder, volkstümliche Lieder und Vaterlandslieder

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

17. Morgenlied, von Matthias Claudius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61277)

Weil dieselben vergeblich waren, schlug er mit dem leeren Zweig an die Fensterscheiben. — Rasch, wie er gekommen, entfernt sich der „fette Geselle“, seinem nochmaligen „Heraus, heraus!“ die Bemerkung hinzufügend:

„Es wird nicht lange mehr bleiben.“

3. Der Zauber dieses kurzen Gedichtes liegt teils in der überaus sinnigen Personifikation des Morgenwindes, teils in dem Zwiegespräch desselben mit einem noch Schlaftrunkenen, teils in der idyllischen Örtlichkeit des Schlafgemachs. Wo müssen wir uns letzteres gelegen denken?

2. Grundgedanke des Gedichtes.

„Heraus, heraus, du Menschensohn! Heraus, heraus in des Frühlings Reich!“ Heraus in die „Frühlingswonne“!

3. Schriftliche Übungen.

Welche Stimmen der Natur laden uns im Frühlinge zum Frühaufstehen ein?

Entwurf:

1. Einleitung. Keine Jahreszeit ist so reich an herrlichen Freuden und Genüssen als der liebliche Frühling, und keine Tageszeit kann sich in dieser Hinsicht messen mit dem jungen, alles belebenden Morgen. Ein schöner Frühlingmorgen, welche Lust, welche Pracht! Unbegreiflich ist es, daß so viele die köstliche Morgenfrühe verschlafen, zumal gerade im Frühlinge so viele Stimmen der Natur zum Frühaufstehen auffordern.

2. Ausführung. Im Frühlinge erwacht die ganze Natur frühzeitig. In der Frühe schon

- a. steigt die Sonne am Himmel empor,
- b. erwachen die Vögel, Insekten und andern Tiere,
- c. öffnen die Blumen ihre duftenden Kronen und Kelche.

3. Schluß. Der Mensch kann sich allerdings von solcher Abhängigkeit frei machen; dieser Vorzug darf aber nicht in Mißbrauch der Freiheit ausarten, nicht zur Verachtung dessen werden, wozu die Natur uns auffordert.

17. Morgenlied.

Matthias Claudius.

- | | |
|---|---|
| 1. Kommt, Kinder, wischt die Augen aus,
Es giebt hier was zu sehen;
Und ruft den Vater auch heraus,
Die Sonne will aufgehen! | 3. Geht immer und scheint weit und breit,
In Schweden und in Schwaben,
Dann kalt, dann warm, zu seiner Zeit,
Wie wir es nötig haben. |
| 2. Wie ist sie doch in ihrem Lauf
So unverzagt und munter!
Geht alle Morgen richtig auf
Und alle Abend unter! | 4. Von ungefähr kann das nicht sein,
Das könnt ihr wohl gedenken;
Der Wagen da geht nicht allein,
Ihr müßt ihn ziehn und lenken. |

- | | |
|---|---|
| <p>5. So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret;
Drum muß wer sein, der an der Hand
Als wie ein Lamm sie führet.</p> | <p>10. Das Sternenheer hoch in die Höh',
Die Sonne, die dort glänzet,
Das Morgenrot, der Silbersee
Mit Busch und Wald umkränzet;</p> |
| <p>6. Und der hat gutes nur im
Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet seine Wohlthat hin
Und läffet sich nicht sehen;</p> | <p>11. Dies Weilchen, dieser Blütenbaum,
Der seine Arm' ausstrecket,
Sind, Kinder, „seines Kleides
Saum“,
Das ihn vor uns bedecket;</p> |
| <p>7. Und hilft und segnet für und für,
Giebt jedem seine Freude,
Giebt uns den Garten vor der Thür,
Und unsrer Ruh die Weide;</p> | <p>12. Ein „Herold“, der uns weit und breit
Von ihm erzähl' und lehre;
Der „Spiegel seiner Herrlichkeit“,
Der „Tempel seiner Ehre“.</p> |
| <p>8. Und hält euch Morgenbrot bereit,
Und läßt euch Blumen pflücken,
Und stehet, wenn und wo ihr seid,
Euch heimlich hinterm Rücken.</p> | <p>13. Ein mannigfaltig groß Gebäu',
Durch Meisterhand vereinet,
Wo seine Lieb' und seine Treu'
Uns durch die Fenster scheint.</p> |
| <p>9. Sieht alles, was ihr thut und denkt,
Hält euch in seiner Pflege,
Weiß, was euch freut und was euch
kränkt,
Und liebt euch allewege.</p> | <p>14. Er selbst wohnt unerkannt darin
Und ist schwer zu ergründen.
Seid fromm und sucht von Herzen
ihn,
Ob ihr ihn möchtet finden.</p> |

1. Vorbereitung der Auffassung.

Die Natur ist ein großes Buch, das der Schöpfer vor uns aufgeschlagen hat. Auf allen Blättern dieses wunderbaren Buches steht geschrieben: „Der Herr ist überaus mächtig, gütig, prächtig, höchst weise und höchst treu!“ Ja, alles Erschaffene legt Zeugnis ab von Gottes Allmacht, Weisheit und Güte, und wer mit Demut und gläubigem Sinne die Natur betrachtet, der wird das bestätigt finden. Ein besonders lehrreiches Blatt in dem großen Buche der Natur ist der blaue Himmel, der sich über uns wölbt; das ist ein Blatt, beschrieben mit goldenen Lettern, mit großen und mit kleinen Buchstaben. Wohl niemand hat die leuchtende Schrift auf dem tiefblauen Grunde öfter betrachtet und gelesen als Matthias Claudius, und kein anderer Dichter hat die geheimnisvollen Zeichen über uns so schön und sinnig, so einfach und kindlich gedeutet wie er. Die freundlich funkelnden Sterne hielt er für „Angehörige der Erde und Freunde vom Hause“, und eine Erquickung war es für ihn, nach vollbrachtem Tagewerk den Sternenhimmel zu betrachten. Was er beim Anschauen der Himmelslichter fühlte und empfand, das hat er in mehreren Liedern dargestellt, wie: „Ich sehe oft um Mitternacht“ — „Der Mond ist aufgegangen“ — „Kommt, Kinder, wischt die Augen aus“ zc. Seine Lieder auf Sonne, Mond und Sterne sind ganz eigenartig, nicht so wie diejenigen mancher anderer Dichter, welche die Himmelskörper über alles erheben, ja vergöttern; ihm sind sie nur ein Werk des Schöpfers,

„offenere oder zartere Stellen“, durch welche Gottes Macht, Weisheit und Güte hindurchblitzen.

Zu welchen Gedanken und Betrachtungen das Anschauen der Sonne unsern Dichter führte, zeigt das bereits erwähnte Lied: „Kommt, Kinder, wäscht die Augen aus“. Es ist ein Morgenlied, in eurem Lesebuche auch so überschrieben; bei Claudius hat das Gedicht die Überschrift: „Frau Rebecca mit den Kindern an einem Maimorgen“. (Rebecca, geborene Behn, war des Dichters Gattin.)

2. Inhalt und Gliederung des Gedichtes.

Das Lied läßt sich in fünf Abschnitte zerlegen. Im ersten Teile (Str. 1.) fordert die Mutter ihre Kinder auf, frühzeitig das Bett zu verlassen, sich schnell zu waschen, weil sie ihnen etwas Schönes zeigen will. An die Sonne und den Sonnenaufgang will sie erbauliche Lehren anknüpfen, heilsam auch für Erwachsene; deshalb fordert sie die Kinder auf, auch den Vater herauszurufen. — Der zweite Teil umfaßt Strophe 2 u. 3. Die Sonne vollendet ihren Lauf, ohne bange zu werden, ganz unverdrossen, ruhig und pünktlich; sie bringt regelmäßig den neuen Morgen und regelmäßig den lieblichen Frühling und den warmen Sommer; sie scheint in allen Jahreszeiten gerade so, wie wir es nötig haben. — „Von ungefähr kann das nicht sein“, sagt die Mutter im dritten Teile (Str. 4—5). Wie ein Wagen nicht allein geht, so auch die Sonne nicht; es muß jemand sein, der ihr die Bahn vorschreibt, der sie lenkt und leitet. Ja, es ist einer, der sie führt; es ist der weise Gott, der auch ins Dasein sie gerufen. — Und dieser weise Gott, das zeigt uns der vierte Teil (Str. 6—9) des Liedes, ist zugleich ein überaus gütiger und liebevoller Vater, der die Menschen mit Wohlthaten überhäuft, sie treulich schützt und behütet. — Im letzten Teile (Str. 10—14) des Gedichtes verweist die Mutter auf Gottes Macht und Herrlichkeit. Die ganze prächtige Schöpfung ist „seines Kleides Saum“, „seiner Füße Schemel“ nur; Sonne, Mond und Sterne sind nur Werke Gottes, hingesäet von ihm auf die blaue Himmelsflur. Angesichts der Pracht und Herrlichkeit in der Natur muß man mit Spitta ausrufen:

„Wenn am Schemel seiner Füße
Und am Thron schon solcher Schein,
O, was muß an seinem Herzen
Erst für Glanz und Wonne sein!“

Ja, die Natur ist ein beredter Prediger, ein Herold, der laut und vernehmlich des Höchsten Lob verkündet; ein Spiegel, der uns Gottes Macht und Größe zeigt; ein Tempel, der dem Bauherrn zu Ruhm und Ehre gereicht; ein vielgliedriger und doch einheitlicher Wunderbau, wo aus allen Fenstern die Inschrift hervorleuchtet: „Gott ist die Liebe!“ — „Gottes Treu wird täglich neu!“ — Am Schluß des Gedichtes

ermahnt die Mutter ihre Kinder, recht fromm zu sein und Gott von Herzen zu suchen. — Wer Gott von Herzen sucht, der findet ihn gewiß, und wer ihn gefunden, erntet süßen Lohn.

3. Übersichtliche Gliederung des Inhaltes.

- I. Aufforderung der Mutter an die Kinder. (Str. 1.)
- II. Belehrungen über die Sonne. (Str. 2—3.)
- III. Gedanken und Gefühle bei Sonnenaufgang. (Str. 4—14.)
 1. Es ist ein Gott, der alles weise leitet. (Str. 4—5.)
 2. Gott ist ein gütiger und liebevoller Vater. (Str. 6—9.)
 3. Gott ist ein Gott der Macht und Herrlichkeit. (Str. 10—14.)

4. Grundgedanke des Gedichtes.

„Sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, ist in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar.“ Röm. 1, 20. — Suchet und erkennet Gott in der Natur!

5. Schriftliche Übungen.

Die Sonne. (Beschreibung.)

Ausführung:

Die Sonne ist für uns der wichtigste Himmelskörper. Von ihr erhält unsere Erde Licht und Wärme. Ihr Aufgang bringt uns den lieblichen Morgen, ihr Untergang die friedliche Nacht. Die Sonne ist keine Scheibe, wie sie uns erscheint, sondern eine Kugel. Dieselbe dreht sich bloß um sich selber, nicht, wie es scheint, um die Erde. Man zählt die Sonne zu den Fixsternen, weil sie ihr eigenes Licht hat und ihre Stellung zu den übrigen feststehenden Sternen nicht verändert. Sie ist so groß, daß aus ihr eine Million Erdkugeln gebildet werden könnten. Sie ist so fern von uns, daß eine losgeschossene Kanonenkugel 25 Jahre bis zu uns fliegen müßte. Das Sonnenlicht dagegen legt den ungeheuern Weg in 8 Minuten zurück. Die Sonne besteht aus ähnlichen Stoffen wie unsere Erde, befindet sich aber in einem glühenden Zustande. Das Sonnenlicht ist eine große Wohlthat des Schöpfers; wäre die Sonne nicht, so könnte niemand auf der Erde leben; ihr verdanken wir Leben, Licht und Wärme, Fruchtbarkeit und Gedeihen. Das erkennt auch der fromme Christ, und voll Dank wirft er sich morgens nieder und betet denjenigen an, der sie ins Dasein gerufen.

18. Am Abend.

H. A. Hoffmann v. Fallersleben.

- | | |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none">1. Abend wird es wieder:
Über Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt. | <ol style="list-style-type: none">2. Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Zimmer, immer fort. |
|---|---|